

# TEMPO

NR. 12, DEZEMBER 1992, 6 DM



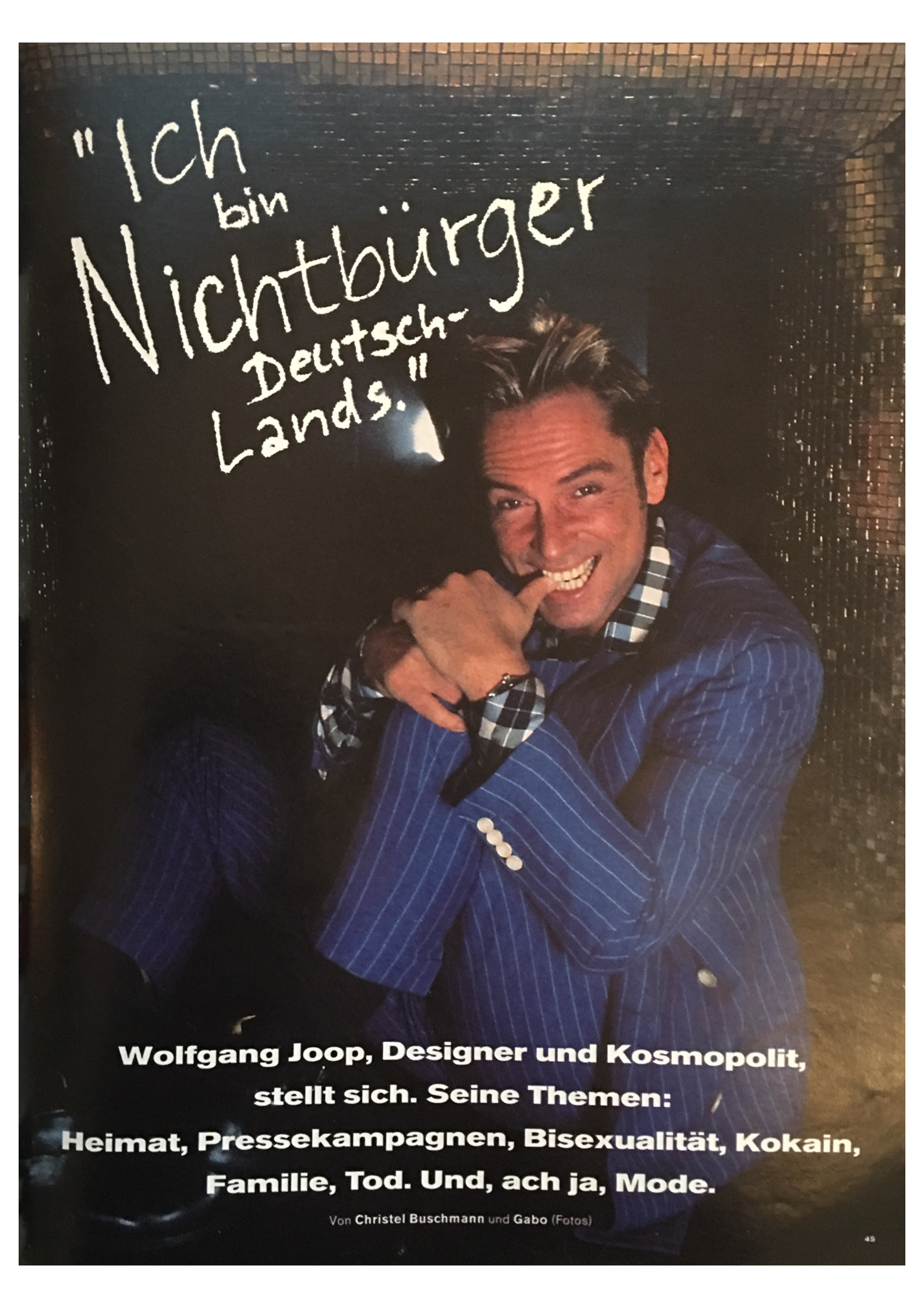
**Isabella  
Rossellini**

**Schau  
uns**

**in die Augen, Kleines**

**Menschen:** Ignatz Bubis · Sherilyn Fenn · Wolfgang Joop · Nan Goldin  
Hans-Ulrich Klose · Nico · Brian De Palma · Siri Hustvedt · Henry Kissinger  
Shonen Knife · François Schuiten · Sabine Csampai · Frida Parmeggiani





"Ich  
bin  
Nichtbürger  
Deutsch-  
Lands."

**Wolfgang Joop, Designer und Kosmopolit,  
stellt sich. Seine Themen:  
Heimat, Pressekampagnen, Bisexualität, Kokain,  
Familie, Tod. Und, ach ja, Mode.**

Von Christel Buschmann und Gabo (Fotos)



**E**r sagt über sich: „Ich bin vorschnell, ungeduldig, verbreite ständig Unruhe, die mir selbst auf den Wecker geht, bin unfähig, Ruhe zu geben, renne meine gesamte Umgebung über den Haufen.“

Wolfgang Joop, 48, neben Karl Lagerfeld und Jil Sander erfolgreichster deutscher Mode-Designer (geschätzter Jahresumsatz 1992: 300 Millionen Mark) ist Aktivist und Aktionist mit psychopathischen Zügen. Im Bann einer magischen Geschwindigkeit, Jäger und Gejagter. Eine Zeitbombe.

„Was ihn treibt, wissen wir nicht“, sagt Edwin Lemberg, Freund und Pressemanager. „Die Russen sind es wenigstens nicht mehr.“ Lemberg, in der Ukraine geboren, seit zwölf Jahren selbsthaft neben Joop, hat mehr Energie in der Ruhe. „Ich habe diesen Drang nicht. Und auch nicht die damit verbundene Zerrissenheit, dieses Hundert-Sachen-auf-einmal-machen-Wollen, alle Talente gleichzeitig ausleben, sofort, ohne Zeit, die Impulsivität, diese wahnsinnige Schnellebigkeit in der Kreativität. Nichts wird abgelagert, noch mal gedreht. Alles muß sofort passieren.“

Je dynamischer Joop wird, desto langsamer wird Lemberg.

„Ich möchte meiner Person nicht begegnen müssen“, sagt Joop. Zur Fraktion passionierter Identitätssucher zählt er nicht. Als intelligenter Optimist gehört Joop zur Gruppe der professionellen Selbstverleugner. Was ihn treibt, ist die Vorstellung von sich selber. Das Ausrufe-

sehene Gesicht von dir zeigen! Und dann sage ich immer, nein danke, das möchte ich nun auch wieder nicht sehen. So viel Charakter, wie sie mir reinzwingen wollen, besitze ich nicht, ebensowenig so viel glatte Fläche, daß es reichte, sie nur mit dem Staubtuch zu behandeln. Der Avantgardefotograf und der aggressive Dokumentarfotograf – beide verrennen sich in dem Wunsch, etwas zu enthüllen, wo nichts zu enthüllen ist. Und wenn, will ich es auch nicht wissen. Es ist schon schwierig, denn es gibt in mir natürlich ganz klar die hübsche Männerseite, aber auch das Lächeln des Femininen.“

Widersprüche machen ihm nichts aus.

Für das Feminine interessierte sich unlängst besonders Alfred Biolek in seiner Talkshow. Biolek, Meister des öffentlich-rechtlichen Wagnisses, vollführte einen wahren Eiertanz um Joops Scheidung von seiner Frau Karin, mit der er zwei erwachsene Kinder hat, Henriette, 24, studiert in Los Angeles Design, und Florentine, 19, Abitur, noch nicht entschieden zwischen Fotografie, Rockmusik oder Malerei.

Es ging nicht vor und nicht zurück, mit Rücksicht auf sich selbst, mit Rücksicht auf Joop, mit Rücksicht auf Joops Tochter, mit Rücksicht auf Gott und die Welt: mit Rücksicht auf das Publikum. Denn es könnte ja sein, daß es in deutschen Wohnzimmern Menschen gibt, denen die Enthüllung, daß ein Mann mit einem Mann lebt, zum Schockerlebnis wird.

Immer wenn Joop sich in eine Rolle zwangsversetzt fühlt, wird er verklemt

nen ganz hart arbeiten, denn wir müssen die Emotionen anderer Menschen treffen, also müssen wir andere Menschen kennen, vorausschauend arbeiten und unglaubliche Verantwortung für sehr viel Geld übernehmen und sehr viele Arbeitsplätze. Man denkt immer noch, wir sitzen in Couture-Salons herum, lümmeln uns mit halbnackten Models auf der Chaiselongue, grabbeln an Pailletten und schlürfen Champagner. Und die Models kommen auch nicht aus der Kleinanzeige, sondern von weit her und essen auch keine Drogen, sondern meistens Salat.“

**D**a der Begriff Moral heutzutage fast ausschließlich auf den intimen Bereich angewendet wird, liegt der Kurzschluß nahe, daß er an Menschen wie Joop besonders wirkungsvoll demonstriert und stellvertretend ausgelebt werden kann. Alljährlich bläst die Skandalpresse, und nicht nur die, zu großem Halali. „Dieses Zusammengeschmiere von weiß ich was. Schäferhund und russische Soldaten, in Sanssouci geklaute Seidentapeten, Kokain und Stasi, Spionage und Schalck-Golodkowski... immerhin, man interessiert sich, was bei mir unter dem Sofa liegt.“

Der Sprung ins Absurde muß getan sein. Joop: „Ich bin allmählich dankbar für jeden Angriff, jeder Angriff macht mich stärker.“ Lemberg: „Wir arbeiten daran, uns auffällig zu benehmen.“

Warum sich verteidigen vor einer Presse und ihrer Leserschaft, die ohnehin zwischen Lüge und Wahrheit nicht unterscheiden kann oder will. Joop: „Ich benutze die Presse, und die Presse benutzt mich. Durch den jährlichen Skandal bekomme ich eine Popularität, die mir auf Grund meiner Leistung nicht beschert wurde. Nur über den Skandal kann ich in dieser Medienlandschaft meine Leistung transportieren, dann steht da auf einmal: der Berühmteste, der Schönste, der Begabteste. Das Genie.“

Und so zieht auch in die letzte Kleinstadt die Kunde von Joop: Deutschlands schönster Spion? Star-Designer – ein Partner Schalcks? Modezar Joop – Kokain? Ein Gramm Verdacht reicht aus, um vier abgebrannte Asylantenheime auf die Innenseiten der Tageszeitungen zu verbannen.

„Man liest besser die Bibel, als daß man noch eine Zeitung aufschlägt“, sagt Joop. Je weniger stimmt, desto mehr kann sein.

Auch die Konkurrenz schläft nicht. Obwohl Karl Lagerfeld ihn ständig beleidigt, verliert Joop kein schlechtes Wort über ihn. Lagerfeld erinnert ihn an seine Großmutter, die er sehr geliebt hat.

„Ich möchte  
meiner Person  
NICHT begegnen  
müssen.“

zeichnen hinter seinem Namen ist ein Täuschungsmanöver.

Beim Anblick seiner Fotos ist er sich sicher: „Ich bin das nicht. Ich muß mich entlassen.“ Mal findet er sich zu elegant, mal die Backen zu dick, mal fühlt er sich erinnert an Sascha Hehn, Konsul Weyer oder Lana Turner nach dem Lifting.

„Die Fotografen, die sich mir nähern, sind entweder beeindruckt von meinem Äußeren und wollen es idealisieren, oder aber sie kommen gleich mit dem Approach und sagen: Jetzt will ich das nie ge-

und verkrampft, er weiß, warum er nie im Leben Rollen anderer nachspielen wollte. Und er kann das peinvolle Spiel nicht anders als peinvoll beenden.

Joop: „Wenn ich mit einem Hund zusammenlebe, heißt das nicht, daß ich Sodomist bin.“ Die meisten Hundebesitzer werden das bestätigen können.

Lemberg: „Wer seinen Kopf in diesem Land aus dem Fenster hängt, muß damit rechnen, daß ein kalter Regen kommt.“

Joop: „Niemand stellt sich vor, daß wir Industriedesigner sind, die mit Emotio-





„My home is where my heart is.“  
Immer öfter in Amerika.  
Joop: „Ich bin in New York einfach besser drauf als in Europa.“





Warum sollte Joop besser sein, als er ist? Es gibt keinen Zweifel: Deutschland mit Joop ist schöner als Deutschland ohne Joop. „Das Instabile macht die Deutschen mißtrauisch. Sich loszusagen von den Werturteilen der Masse muß bestraft werden“, sagt Joop.

Das Land der Lustlosigkeit und unterdrückten Leidenschaften tut sich schwer mit Außenseitern. Die Deutschen lieben Stars. Wenn sie geboren werden und wenn sie tot sind. Mit der Zwischenzeit haben sie Probleme. Die Deutschen lieben den Erfolg. Doch primär den eigenen.

„Ich  
war  
einmal  
wunschlos  
unglück-  
lich.“

Joop: „Der Deutsche sagt nicht, wunderbar, der hat's geschafft, der ist rausgekommen, das ist ein Beispiel für mich.“

Die Deutschen erliegen der Zwangsnervose, der Sieg des anderen bedeute die eigene Niederlage.

Joop: „Ich bin der Deutschstunde müde.“

Der von Joop vielzitierte Nietzsche, dem die bloße Nähe eines Deutschen „die Darmtätigkeit verlangsamte“, hätte Joop als Ausnahme von der Regel genossen. Joop: „Ich bin Nichtbürger Deutschlands.“

Er lächelt für Deutschland.  
Amerika lächelt zurück.

Joop: „Ich bin in New York einfach besser drauf als in Europa. Man ist viel schneller und hat mehr Energie.“

In New York ist sogar Edwin Lemberg schneller: „Let's go!“

„Du bist doch nicht der Reiseleiter!“

**W**olfgang Joop steht auf der Terrasse seiner New Yorker Wohnung und genießt den Blick auf die Queensboro Bridge. Sie erinnert ihn an die Elbbrücken. Und auf der Nachbarterrasse entdeckt er eine Kuh. „Wie bei Tante Ulla auf dem Bauernhof in Potsdam. Nur daß sie wahrscheinlich kei-

ne Milch gibt.“ Wahrscheinlich nicht, sie ist aus Stein.

Unten wartet die Limousine. Es geht zu einer der zahllosen Parfüm-Präsentationen. Schon auf der Straße gibt er Autogramme. Nach Boris Becker und Steffi Graf ist Joop der bekannteste Deutsche in den USA.

Er küßt Mummies und Babys, begegnet allerdings auch Ressentiments gegenüber den Deutschen und lächelt besonders nett. „Dann bin ich, wie ich früher mit Leuten umging, die ich gern wollte, aber die mich nicht wollten, wodurch sie für mich besonders attraktiv wurden. Ablehnung stachelt mich an. „Das Wild, das flieht, dem jag' ich nach.“

„Who is Joop?“ steht überall geschrieben, und er gibt geduldig Auskunft, variiert allerdings seine Lifestory ständig und erheblich, weil sie ihn sonst langweilt.

Seine Tochter Henriette ist dabei. Eine Frau kann es nicht fassen. Sieht so ein deutscher Papi aus?

„I can't believe it.“

„This is my daughter.“

„No!!“

„Ist meine Tochter.“

„I don't believe it!“

„My daughter.“

„You're kidding!“

Joop windet sich, jetzt zum ersten Mal gequält, und zeigt ein schmerzverzerrtes Lächeln, von dem man nicht weiß, was es meint.

Die Frau schreit auf: „Oh . . . I never expected you to be so shy . . .!“

Joop wechselt das Thema: „You look like Judy Garland.“ (Zu Edwin) „Besonders an den Oberschenkeln.“

Edwin: „Alle Deutschen in New York benehmen sich besser.“

Joop: „Außer uns.“

Wochenlang und immer wieder reisen sie kreuz und quer durch die USA, Los Angeles, San Francisco, Chicago, Denver und neuerdings auch in die Provinz.

Und wenn sie nachts nicht im Flugzeug sitzen, gehen sie aus. Am liebsten in New York, und da in Soho ins „Jour et Nuit“ und anschließend ins „Lucky Strike“.

Joop: „Wenn ich früh ins Bett geh, fühl ich mich morgens Scheiße.“

Edwin: „Er hat eine kräftige Sprache.“

Joop: „Heute abend gehen wir ausnahmsweise mal ganz groß aus.“

Edwin: „Ausgehen. Desmond. Das muß dringend sein.“

Joop: „Ich mein', ich dreh' sowieso bald durch.“

Edwin: „Ich geh' nicht mit.“

Joop: „Na ja, das ist ja amüsant. Dann bleibt wenigstens mal einer zu Hause.“

Edwin: „Gestern haben sie gesagt, ich sei gar nicht dagewesen.“

Joop: „Wir können uns auch mal ganz billig amüsieren.“

Edwin: „Na ja.“

**J**oop greift zum Telefon und ruft Tine in Hamburg an, da ist es sechs Stunden später, Tine nimmt Anrufe ihres Vaters nach 24 Uhr nicht mehr entgegen. Heimweh eines Nomaden.

Joop: „My home is where my heart is.“

In New York sind die Fotografin Sigrud Rothe und Joops Freund Maximilian, in Los Angeles ist Henriette, in Braunschweig sind seine Eltern, in Berlin ist die Designerin Claudia Skoda, in Potsdam Tante Ulla, in Hamburg sind seine verschiedene Frau Karin und Tochter Tine.

Wo niemand ist und immer da ist Edwin.

„Er kann nicht allein sein“, sagt Tine. „Das sind dann immer die Momente, wo er um zwei Uhr nachts bei mir anruft: Tine! Ich bin allein!! Vorwurfsvoll, anklagend. Na ja, Papa, bin gerade ins Bett gegangen. – Nein! Du kommst jetzt! Ich bin hier allein!!! – Dann denk ich mir so, na ja, o Gott.“

Außer Tine sitzen in der Küche von Joops Haus in der Hamburger Badestraße Edwin, die Fotografin Gabo, Claudia Skoda und, wie immer, einige andere. Joop hat kleine, verschwollene Babyaugen, er hat während der Massage eine Stunde geschlafen. Das Telefon klingelt.

Joop nimmt ab. „Hallo, Vater . . . ach, Mutter . . . hast du aber eine dunkle Stimme heute . . .“ Es geht um das Haus, das er seinen zur Zeit in Braunschweig lebenden Eltern in Potsdam in der Nähe von Schloß Sanssouci baut, neben dem Haus von Tante Ulla, das renoviert wird. Tine stöhnt, immer hektisch, Joop schreit Edwin an, ja was soll ich denn noch alles, Edwin tut das leid, für Joop („Ich sehe ihn gern stärker.“) und für die Anwesenden („Eigentlich wollten wir ja essen gehen.“).

Edwins Geduld und Nachsicht mit Wolfgangs Ungezähmt- und Ungeziemt-heit rührt aus der tiefen Einsicht, daß die eigene Kindheit normaler war als die von Joop, weshalb diesem heute eine glückliche Kindheit noch zusteht.

Joop, in Ruhe: „Es gibt, glaube ich, zwei verschiedene Konstellationen, aufgrund deren man erfolgreich wird.“

Es gibt den Typus, der in seinen frühen Phasen ‚abused‘ wurde, zu stark berührt, zu stark benutzt, zu stark mißbraucht. Aus diesem Typus wird später eine Person, die den oberen Knopf zuhält, die sich nicht mehr berühren lassen möchte, die ihre Umwelt kontrolliert, die sich die Machtinstrumente, mit denen man ‚abused‘ wurde, selber leistet, aufbaut und anderen wegnimmt. So wird sie erst potent, dann



omnipotent, und am Ende will sie alles kontrollieren.

Und es gibt andere Leute, zu denen ich eher gehöre, die genau dieses ‚nicht abused worden sein‘ fast mißverstanden haben als zu wenig Zuwendung, zu wenig Akzeptanz. Dieser Typus entwickelt eine Unfähigkeit, sich selbst zu lieben. Und das müssen dann andere tun. Sie schnüren ihr Bündel, machen sich auf den Weg und wollen einfach ganz vielen Menschen begegnen, die ihnen ihr Unvermögen abnehmen. Sie wollen von anderen und am besten von allen geliebt werden. Und man tut alles für ein Ziel: Everybody's Darling.

Für mich  
ist  
Liebe als  
Thema  
attraktiver  
als  
Sexualität."

Man wird dadurch oft für einzelne nicht sehr liebenswert, denn das Bedürfnis, von allen geliebt zu werden, macht die Ware nicht besonders exklusiv.

Der Augenblick, da ich begonnen habe, über mein Leben in der Krise nachzudenken, war, als ich es geschafft hatte. Ich konnte mir viele Wünsche erfüllen plötzlich. Und stellte dann fest: Jetzt hab' ich den Dreck, schmeiß ihn weg.

Mir wurde auch klar, daß ich keine Entschuldigung mehr hatte, irgend etwas für Geld tun zu müssen. Und ich hatte durch dieses viele Agieren auch verlernt, wirkliche Wünsche zu entwickeln.

Ich war wunschlos unglücklich. Dieser Zustand liegt nicht lange zurück, und er bereitete sich länger vor, etwa über zwei Jahre."

**J**oop sagt: „Ich habe den Tod gesehen.“

Edwin Lemberg legt die Languste zurück auf den Teller. „Nein!“

Joop: „Er ist ein kleines Kind, hat ein weißes Kleid an und will spielen.“

Ein herrlicher Spätsommerabend in Berlin, im „Fofis“, auf der Straße, ein warmer Wind weht.

Joop: „Mit einem Luftzug kann alles vorbei sein.“

Lemberg: „Ich geh' rein.“

Joop: „Ich meine natürlich, daß es jetzt in der Lebensmitte einfach auch um Aufgaben gehen muß, die längerfristig sind. Und da ich diesen Prozeß der Winterkollektion während der Sommerkollektion und der Sommerkollektion während der Winterkollektion – so läuft meine Arbeit – zur Genüge kenne und immer eigentlich das, was ich fertiggestellt hatte, nun auch nur hassenswert und zu bemeckern fand, es sei denn, es biegt mal gerade einer um die Ecke, der was ganz Altes anhatte, frage ich mich, ob dieser große Aufwand, der mit dieser eigentlich fröhlichen und oberflächlichen Sache Mode zu tun hat, nicht auch anders, angemessener bezwungen werden kann.“

Ich kann nicht mein Leben dieser Sache geben. Ich habe Fälle gesehen, da sind wirklich Leute beim Knöpfzählen umgefallen oder haben bei der Boutiqueneröffnung die Herzattacke gekriegt.

Es sind nun auch viele Freunde und Bekannte um mich herum gestorben. Und es ist eine krisenhafte Situation, wenn dir ein todkranker Mensch gegenüber sitzt, und du siehst, du bist aus demselben Material, und du bemerkst auf einmal, wie empfindlich dieses Material ist, und daß es nichts auf der Welt gibt, das dich schützt. Du hast dir nichts aufbauen können, das dich schützt. Und all die vielen Steinchen, die du um deine Seele versuchst aufzutürmen und um deine Existenz, die sind mit einem Luftzug weg.

Ich glaube überhaupt nicht, daß ich im Laufe meines Lebens dem Geheimnis des Lebens nähergerückt bin. Ich kenne keine Taktik, ich weiß nicht, wie es geht. Ich weiß nur, daß es zu Ende geht.“

Er schweigt in Demut vor dem Nichtwissen.

Joop: „Der Moment, wo ich mich als Mann einer Frau gegenüber zum erstenmal begriffen habe, war da, als ich mir zum erstenmal vorgestellt habe, mit einem Mann ins Bett zu gehen. Du mußt als Mann auch einmal zulassen, dich hinzugeben. Hingabe, nicht Penetration zu trainieren.“

Jede Art der Tabuisierung von Sexualität ist grauenvoll. Jede Art von Gewalt in der Sexualität ist grauenvoll. Und auch jede Art von Nichtliebesfähigkeit, die mit Sexualität leider oft verwechselt wird.

Bei Homosexuellen hat sich die Nichtfähigkeit zu lieben auch entwickelt aus der gesellschaftlichen Ächtung, der sie unterworfen waren und sind. Sie haben die Unfähigkeit zu lieben zum Teil in den Ritualen ihrer Sexualität wieder weitergegeben. Ich empfinde das als tragisch. Für

mich persönlich ist Liebe als Thema im Augenblick attraktiver als Sexualität.“

Edwin Lemberg: „Ich glaube, Wolfgang liebt einen Menschen nicht, weil er so oder anders ist, sondern immer als Spiegel. Er versucht immer, sich in dem anderen wiederzufinden. In jeder Meinung, jedem Humor, jedem Lachen. Die stärkste Gemeinsamkeit ist für ihn da, wo zwei Menschen total parallel ticken, zwei Gehirne homogen sind. Das empfindet er als die höchste Form der Intimität, als ideale Form der Liebe.“

Wolfgang betrachtet mich als seinen Bruder, ich betrachte ihn eher als mein Kind. Wir sind zwei Scherben einer Vase, die vor langer Zeit zerbrochen ist und die wieder zusammengefunden haben.“

Joop: „Ich habe eine Schwäche für Menschen, die keine Angst haben, einerseits Grenzen zu überschreiten, die des guten Geschmacks, der sogenannten Moral, der gesunden Volksmeinung, eines allgemein zulässigen Maßes an Trivialität, und andererseits ein Talent, ein Know-how, eine Professionalität diszipliniert einsetzen und obendrein anderen und sich selbst noch einreden können, die harte Arbeit sei Spiel.“

**U**nd so möchte er nicht verzichten auf Madonna. „Ich finde, Madonna ist eine große Volkskünstlerin, die muß sein, sie hat eine blonde Pussy und macht, was sie will. Ich kann auch nicht verzichten auf ihre Freundin Sandra Bernhard, wegen ihres großen Mundes und ihrer schmalen Hüften, kann ich nicht drauf verzichten, und immer noch nicht auf Ulrich Tukur, den perfekten Deutschen. Ich kann nicht verzichten auf Nina Hagen, weil die wie ich an Jesus Christus glaubt, nicht auf Liz Taylor, weil sie immer schlanker wird erstens und zweitens gegen die Diskriminierung von Aids-Infizierten antritt. Ich kann nicht verzichten auf die Red Hot Chili Peppers, weil die so hübsche Frisuren haben und permanent andere. Und nicht auf Tante Ulla, die sagt, ‚Was Recht ist, muß Recht bleiben.‘“

Überhaupt nicht kann ich auf meine Kinder verzichten, weil, so was krieg' ich nie wieder hin.

Und eigentlich doch wohl nicht verzichten kann ich auf die Mode, denn in jede Kollektion ist die Selbstzerstörung mit eingebaut.

Edwin werde ich sowieso nicht wieder los. Edwin ist ja mein Bruder, der mir von meinen Eltern immer versprochen wurde. Ich wollte immer ein Brüderchen oder ein Schwesterchen, war ja nicht.

Man muß eben alles selber machen im Leben.“





„Die Deutschen haben ihre Stars - wenn sie geboren werden, und wenn sie tot sind.“

